

Ein Land ohne niedergelassene Augenärzte

Interview mit Univ. Prof. Oliver Findl, derzeit am Moorfields Eye Hospital in London als „Consultant Ophthalmic Surgeon“ (leitender chirurgischer Oberarzt) tätig.



FACTS & FIGURES

- Ältestes Augenspital (202 Jahre)
- 26.000 Augenoperationen pro Jahr
- Erster eigenständiger NHS Trust aus einem Spezialgebiet (seit 2004)
- Versorgung an insgesamt 13 Orten in London
- Institute of Ophthalmology (an Moorfields angebundene große Forschungsstätte)

ANFRAGEN AN:

Oliver Findl, MD, MBA
 Consultant Ophthalmic Surgeon
 Moorfields Eye Hospital NHS Foundation Trust
 City Road
 London, EC1V 2PD
 oliver.findl@moorfields.nhs.uk

„Ich denke, es ist gut, immer wieder aus dem eigenen Trott auszusteigen und sich neuen, teils auch unbekannteren Herausforderungen zu stellen.“

Medical Network: Herr Prof. Findl, was hat Sie bewogen, nach London zu gehen?

Findl: Ich denke, es gab verschiedene Beweggründe: Auf der einen Seite wollte ich mich wieder verändern, neue Eindrücke und Erfahrungen sammeln. Ich denke, es ist gut, immer wieder aus dem eigenen Trott auszusteigen und sich neuen, teils auch unbekannteren Herausforderungen zu stellen. Andererseits ist es natürlich eine große Ehre für mich gewesen, an das renommierte Moorfields Eye Hospital, von dem ich schon so viel gehört hatte, berufen zu werden. Dieses Angebot konnte man fast nicht ausschlagen. Letztlich glaube ich, dass es auch eine große Lebenserfahrung bedeutet, mit der Familie in ein fremdes Land zu ziehen. Meine Frau und ich sind schon einmal, damals noch ohne Kinder, für ein Jahr in die USA an die Harvard University in Boston gegangen. Noch heute profitieren wir von den Erfahrungen, die wir damals gemacht haben, kulturell, arbeitsmäßig und auch persönlich. Es ist einfach bereichernd.

Medical Network: Wo liegen die größten Unterschiede zwischen der Augenheilkunde in England und Österreich?

Findl: Da gibt es zahlreiche Unterschiede. Das National Health System, welches in den 80er und 90er Jahren einen schlechten Ruf bekommen hat, hat sich in den letzten Jahren sehr fortschrittlich entwickelt. Die bekannten langen Wartezeiten auf Operationen sind drastisch gesenkt worden und sind derzeit kürzer als in Österreich. Für eine Kataraktoperation beträgt die Wartezeit 4–6 Wochen und darf nicht 18 Wochen überschreiten, sonst muss der Trust (lokale Gesundheitsversorgungseinrichtung) mit Pönalezahlungen

rechnen. Der größte Unterschied des Systems ist, dass es in Großbritannien keine niedergelassenen Fachärzte gibt. Daher wird die gesamte Augenheilkunde in Krankenanstalten durchgeführt, während Optiker und Optometristen außerhalb des Spitals eine Schlüsselrolle in der Versorgung der Bevölkerung spielen. Viele der Zuweisungen für Operationen kommen von diesen beiden Berufsgruppen, das hat sich historisch so entwickelt.

Medical Network: Sind Optiker und Optometristen auch in den Augenabteilungen tätig?

Findl: Ja. Neben diesen beiden Berufsgruppen, Sekretariatspersonal und Pflegepersonal gibt es auch speziell ausgebildete „Ophthalmic nurses“. Letztere führen neben den Basisuntersuchungen, wie zum Beispiel Visus, Augendruck oder Biometrie, auch Spaltlampenuntersuchungen bis hin zur ersten Netzhautbeurteilung durch. Mit einer gesonderten Weiterbildung dürfen diese Pflegekräfte auch vor standardisierten chirurgischen Eingriffen die komplette Patientenaufklärung durchführen. Dies hat zur Folge, dass die Voruntersuchung von Patienten in den Ambulanzen oder vor Operationen bereits sehr komplett ist und das ärztliche Personal sich wirklich auf die Entscheidungen über weitere Behandlungen konzentrieren kann. Diese Situation führt in allen Berufsgruppen zu einem hohen Maß an Zufriedenheit und Motivation.

Medical Network: Sind Ihnen noch andere Unterschiede aufgefallen?

Findl: Die Ausbildung und Weiterbildung hat in England einen höheren Stellenwert und ist gut strukturiert. Der Begriff Mentorship wird hier gelebt. Auch der

Umgang mit Komplikationen und der Austausch über interessante oder komplizierte Fälle erscheint selbstverständlich. Dadurch ist der Lerneffekt für alle wesentlich größer.

Medical Network: Das Moorfields Eye Hospital ist nur auf Augenheilkunde spezialisiert?

Findl: Es ist das größte Augenspital und hat eine über 200-jährige Tradition. Von vielen wird es als das Mekka der Augenheilkunde bezeichnet. Wir haben hier zum Beispiel eine eigene Radiologie und Apotheke, die nur auf Augen spezialisiert sind. Die Anästhesisten führen auch sämtliche Lokalanästhesien durch. Da alle Operationen ambulant durchgeführt werden, seit letztem Sommer gibt es keine Betten mehr am Moorfields, werden nur wenige Eingriffe unter Narkose durchgeführt. Ich konnte mir schwer vorstellen, dass komplizierte Netzhautoperationen oder Traumafälle ambulant durchgeführt werden können, aber es geht.

Medical Network: Was passiert bei Patienten, die von weither kommen?

Findl: Für diese Patienten gibt es eine Hotelkomponente in einem anderen Gebäude, allerdings ohne medizinisch geschultes Personal. Für akute Fälle gibt es im Accident&Emergency Bereich des Krankenhauses einige ‚Observation‘-Betten für die erste Nacht.

Medical Network: Ich habe gelesen, dass am Moorfields pro Jahr 26.000 Augenoperationen durchgeführt werden. Wie lässt sich das in einem Gebäude organisieren?

Findl: Da sich solche Operationszahlen in einem einzigen Gebäude schwer bewerkstelligen lassen, hat das Moorfields seit den

Augenärzte

90er-Jahren insgesamt 12 „Outreach clinics“ geostrategisch in London verteilt eingerichtet. Idee ist, den Patienten näher zu kommen, längere Anfahrtswege zu ersparen und auch in den kleinen Zentren optimiert arbeiten zu können. Zum Beispiel im größten Moorfields DTC (Diagnostic and Treatment Center) in Tottenham wird in 2 Op-Sälen die gesamte Woche nur Katarakt operiert. Die Mehrzahl der Operationen werden nach einem ‚one stop‘ Modell durchgeführt, bei dem die Patienten nur einmal kommen müssen. Das wäre im Haupthaus nicht mit dieser Effizienz möglich, allein aus baulichen Gründen. Um den neuesten und höchsten Standard zu gewährleisten, rotiert ärztliches und Pflege-Personal durch alle Outreaches. Ich selbst stehe zum Beispiel am Montag mit einer Op-Schwester in einem Op im Haupthaus und am Mittwoch in Tottenham. Damit wird sichergestellt, dass in allen Outreaches auch Moorfields Qualität geliefert wird. Das EDV System ist überall gleich, ebenfalls das Instrumentarium. Dieses wird in der Zentralsterilsteril in Haupthaus sterilisiert und dann per Container zu den Outreaches transportiert. Komplikationen oder Risikofälle werden im Haupthaus behandelt, da dort die gesamte notwendige Infrastruktur vorhanden ist. Ich finde das eine sehr interessante und gelungene Modell. Und es macht Spaß, eine abwechslungsreiche Woche zu haben.

Medical Network: Lässt sich der Tagesablauf mit dem in einem österreichischen Krankenhaus vergleichen?

Findl: Es fällt mir schwer herauszuhören, was die Engländer, in ihren höflichen Umgangsformen verpackt, eigentlich sagen wollen. Ich mit meiner eher offenen und



der meisten Büros. Und durch rasche Umlagerungszeiten zwischen Operationen, bei lokalen Eingriffen circa 4 Minuten und bei Narkosen circa 10 Minuten, komme ich hier in der gleichen Zeit auf höhere Fallzahlen als ich das von Wien gewohnt war.

Medical Network: Sie sind Consultant. Was ist das genau?

Findl: Ein Consultant ist ein leitender Oberarzt. Es lässt sich wohl mit einem Oberarzt in Österreich nicht ganz vergleichen, da hier die Organisationsstruktur innerhalb des Krankenhauses völlig anders ist. Die Hierarchie ist hier wesentlich flacher. Es gibt einen Medical Director, dieser wird alle paar Jahre neu gewählt und ist fast ausschließlich für administrative Aufgaben zuständig. Die Consultants sind eigenständig und haben tätigkeitsabhängig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugeteilt. Sie können auch Privatpatienten im Moorfields operieren und dabei ihr Honorar ohne Abzüge verrechnen. Das führt zu einer hohen Identifizierung mit der Institution.

Medical Network: Was hat Ihnen bisher weniger gut gefallen, was stört Sie?

Findl: Es fällt mir schwer herauszuhören, was die Engländer, in ihren höflichen Umgangsformen verpackt, eigentlich sagen wollen. Ich mit meiner eher offenen und

direkten Art ecke hier oftmals an. Ich denke, die Engländer verzeihen mir das als Kontinentaleuropäer, aber daran muss ich mich wohl noch etwas gewöhnen. Und an die teils astronomischen Preise in Restaurants und Lokalen, daran habe ich mich noch immer nicht ganz gewöhnt.

Medical Network: Gestatten Sie mir am Ende noch eine persönliche Frage. Ein Umzug mit der gesamten Familie, ich glaube Sie haben 2 Kinder, ist nicht ohne. Haben Sie sich gut eingelebt?

Findl: Ja, nach den kleinen üblichen Anfangsschwierigkeiten. Man sollte nicht vergessen, dass England auf einer Insel liegt und daher der Umgang miteinander und die Kultur sich doch stark von der unseren unterscheidet. Ich muss aber zugeben, dass ich immer schon etwas anglophil war, ich mag die Art und den Humor der Engländer gerne. Die Kinder haben sich überraschenderweise am schnellsten eingelebt und haben inzwischen einen richtigen Londoner Akzent. Faszinierend zu beobachten.

Medical Network: Werden Sie nach Österreich zurückkehren?

Findl: Ja, da bin ich mir recht sicher. Erst wenn man eine Zeit lang weg ist, lernt man die hohe Lebensqualität, die wir in Österreich haben, zu schätzen. Ein Wiener wird wohl seiner Heimat-



- 1 2 Haupthaus in der City Road, London
- 3 Institute of Ophthalmology (Forschungsstätte hinter dem Haupthaus)
- 4 Kinderflügel des Haupthauses

„Die Wartezeiten auf Operationen sind drastisch gesenkt worden und sind derzeit kürzer als in Österreich.“